

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

24.3.1869 (No. 70)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 24. März.

N. 70.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung mit der Badischen Chronik, welche in direkter Verbindung mit dem Hauptblatt täglich erscheint, nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an. Preis im Großherzogthum Baden, durch die Post bezogen, Briefträgergebühr eingerechnet, vierteljährlich 2 fl. 3 kr. Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Telegramme.

† **Stuttgart**, 23. März. Bei der Zollparlamentwahl in Wergentheim wurde Wittnacht und in Ulm Becher, Beide großdeutsch, nach den bis jetzt bekannten Zählungen gewählt. Die amtlichen Zählungen sind noch nicht geschlossen.

† **Paris**, 23. März. Das „Journ. officiel“ veröffentlicht eine Erklärung über die belgische Eisenbahnanlage, welche den bekannten früheren Angaben über diese Angelegenheit konform ist.

† **Madrid**, 22. März. Eine Anzahl von etwa 200 Frauen machte unter dem Zulauf einer großen Menge Neugieriger eine Manifestation gegen die Konstitution. Ein republikanisches Cortesmitglied hatte die Volksmenge eingeladen, in den Sitzungssaal der Cortes einzudringen; da gab aber Prim mit lauter Stimme Befehl, die bewaffnete Macht herbeizurufen, damit sie die Freiheit der Cortesberatungen schütze. Es herrschte im Sitzungssaal große Aufregung. Die Cortesmitglieder Garcia und Lopez sprachen sich im Namen der Republikaner mißbilligend über dergleichen tumultuöse Manifestationen aus.

† **London**, 22. März. Wie die „Morn. Post“ meldet, wird der in den nächsten Tagen wegen der belgischen Eisenbahn-Angelegenheit zusammentretenden Pariser Konferenz der belgische Minister Frère Orban beiwohnen. Dasselbe Blatt glaubt annehmen zu dürfen, daß der Konflikt durch die Konferenz gelöst werden wird.

Deutschland.

Karlsruhe, 23. März. Das heute erschienene Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 5 enthält:

1. Landesherliche Verordnung: Die organischen Einrichtungen zur Versorgung des dem Staate und den Gemeinden, anderen Körperschaften und Stiftungen obliegenden Hochbauwesens, sowie zur Versorgung des technischen Theiles der Baupolizei betreffend. Dieselbe enthält folgende Bestimmungen:

Art. 1. Die zur Versorgung des Hochbauwesens bestellten Groß-Baubehörden sind — vorbehaltlich der für das Hochbauwesen einzelner Staatsverwaltungszweige bestehenden besonderen Einrichtungen — die Baudirektion und die Bezirksbauinspektionen.

Art. 2. Die Baudirektion besteht aus einem Vorstande und zwei weiteren Mitgliedern; jeder Bezirksbauinspektion steht ein Bezirksbauinspektor vor.

Art. 3. Den Bezirksbauinspektionen liegt, jeder innerhalb ihres

Dienstbezirktes, ob: 1) das dem Staat zustehende Bauwesen zu besorgen, sofern deshalb nicht für den einen oder andern Zweig der Staatsverwaltung besondere Fürsorge getroffen ist oder noch getroffen wird; 2) das Bauwesen der Gemeinden, anderer Körperschaften und Stiftungen, wo es von der betreffenden Verwaltungs- oder der einschlägigen Mittel- oder Zentralbehörde verlangt wird, und soweit es unbeschadet der Geschäfte unter Ziffer 1 geschehen kann, gleichfalls zu besorgen; 3) bei technischen Angelegenheiten der Baupolizei auf Ersuchen der Bezirksbauinspektion mitzuwirken.

Art. 4. Der Baudirektion liegt ob: 1) die Entwürfe der Bezirksbauinspektionen über neu aufzuführende Staatsgebäude, auch die Voranschläge derselben über bauliche Unterhaltung oder Aenderung dieser Gebäude, je auf Verlangen der baulitenden Verwaltungsbehörde, zu prüfen; 2) die Entwürfe über neu aufzuführende wichtigere Gebäude der Gemeinden, anderer Körperschaften und Stiftungen, sowie über Hauptausbesserungen und Hauptveränderungen an solchen Gebäuden auf Verlangen der einschlägigen Mittel- oder Zentralbehörde zu begutachten; 3) die Dienstführung der Bezirksbauinspektionen im Allgemeinen, sodann die Ausführung der denselben aufgetragenen Neubauten und Bauunterhaltungsarbeiten von Zeit zu Zeit an Ort und Stelle zu untersuchen; 4) allgemeine und wichtigere Fragen des Hochbauwesens oder der Baupolizei zu beleuchten; 5) im Fall der Meinungsverschiedenheit über baupolizeiliche Gegenstände zwischen der Bezirksbauinspektion und der Bezirksbauinspektion auf Veranlassung der höhern Behörde diese zu beraten; 6) in Angelegenheiten, welche sich auf die Prüfung der Baupolizeibeamten beziehen, mitzuwirken und die praktische Ausbildung der Baupolizisten zu überwachen.

Art. 5. Der Baudirektion liegt nebstdem ob, durch Erinnerung und Belohnung angelegentlich darauf hinzuwirken, daß das Baupersonal des Staats sich mit den Fortschritten im Baufach stets vertraut erhält und in Hinsicht auf künstlerische, zweckentsprechende und wirtschaftliche Ausführung des ihm anvertrauten Bauwesens mehr und mehr vervollkommenet. Die Baudirektion und die Bezirksbauinspektionen sollen ferner bestrebt sein, zur fortschreitenden Ausbildung der Baugewerke nach Möglichkeit beizutragen.

Art. 6. Die unmittelbare Aufsicht über Bauleistungen soll der Baudirektion nur dann übertragen werden, wenn dies die höhere Wichtigkeit eines Bauwesens oder andere erhebliche Umstände wünschenswert machen.

Art. 7. Die Bezirksbauinspektionen sind den übrigen Bezirksstellen der Staatsverwaltung gleichgeordnet, den mittleren und höhern Stellen dagegen, welche das zur Geschäftskreis der Bezirksbauinspektionen gehörige Bauwesen oder die Baupolizei zu leiten haben, bezüglich des betreffenden Geschäftszweiges, der Baudirektion aber bezüglich des technischen der Bauausführung untergeordnet. Die Baudirektion hat den Rang einer Staatsmittelsstelle.

Art. 8. Die allgemeine Leitung des Hochbauwesens, soweit damit die im Art. 1 genannten Baubehörden betraut sind, und die dienstpolizeiliche Ueberwachung der nach Art. 2 hierzu bestellten Beamten und ihrer Gehülfen steht dem Finanzministerium zu. Dieses ernennt die Baugesellen bei der Baudirektion und den Bezirksbauinspektionen, beantragt die Besetzung dieser Dienststellen, und erhält denselben die erforderliche Dienstausweisung, letztere jedoch — sofern dabei die einem der übrigen Ministerien anvertrauten Baugesellen oder die baupolizeilichen Funktionen der Baubeamten mitberührt werden — unter Mitwirkung und im Einverständnis mit den einschlägigen anderen Ministerien.

II. Verordnung des Ministeriums des Innern: Das Verfahren bei gewaltsamen Todesfällen betreffend. Dadurch wird im Einverständnis mit Großh. Justizministerium angeordnet, daß in Fällen, in welchen die Besichtigung des

Leichnams durch den Bezirksarzt und die Erhebungen des Bezirksamtes (§§ 3 und 4 der Verordnung vom 15. Sept. 1864) ein bestimmtes Urtheil über die Todesursache nicht gestatten und die Möglichkeit einer strafbaren Handlung nicht ausgeschlossen erscheint, die Akten sofort dem Amtsgericht behufs Vernehmung der gerichtlichen Leichenschau und Leichenöffnung mitzutheilen sind.

Wiesbaden, 21. März. Die heutige Wahlvereins-Versammlung beschloß Sammlung der liberalen Elemente Nassau's zum Anschluß an die Fortschrittspartei und monatliche Versammlung zu diesem Zweck.

□ **Berlin**, 22. März. Die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs wurde heute früh durch Choralmusik von der Kapelle der Schloßkapelle eingeleitet. Um 10 Uhr Vormittags brachten die hier anwesenden Mitglieder des Königshauses und die erlauchten Gäste dem König ihre Glückwünsche dar. Von 10^{1/2} Uhr an empfing Sr. Maj. nach einander die Gratulationen der Hofchargen, sowie der General- und Flügeladjutanten, der Generalität und der fremdländischen Militärbevollmächtigten, der Staatsminister und der aus den Provinzen hieher gekommenen fürstlichen Personen. Um 12^{1/2} Uhr wurden die Botschafter von England und Frankreich, um 12^{3/4} Uhr der Präsident und die beiden Vizepräsidenten des norddeutschen Reichstages zur Gratulation empfangen. Heute Nachmittag waren die hohen Herrschaften im Kronprinzlichen Palais zur Familientafel vereinigt. Aus Anlaß der heutigen Festfeier sind zahlreiche Häuser der Stadt mit Fahnen und Flaggen in den Landesfarben geschmückt. Auch hat man an vielen Stellen für heute Abend Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen.

In dem Bundeshaushalts-Etat für das Jahr 1870, welchen der Bundeskanzler am Samstag dem Norddeutschen Bundesrathe vorgelegt hat, sind die Gesamtausgaben der Marineverwaltung auf 7 Mill. 331,948 Thlr. veranschlagt. Davon betragen die ordentlichen Ausgaben 3 Mill. 131,948 Thlr., das ist 495,543 Thlr. mehr als im Jahr 1869, während die einmaligen und außerordentlichen sich auf 4 Mill. 200,000 Thlr. belaufen. Unter den außerordentlichen Ausgaben sind angesetzt 2,600,000 Thaler für die Hafenbauten an der Jade; 800,000 Thlr. für die Erweiterung der Hafenbauten bei Kiel; 800,000 Thlr. für Befestigungen am Jadebusen; 600,000 Thlr. für Befestigungen an der Kieler Bucht; 200,000 Thlr. für Land- und Wasserbauten; 1 Mill. 400,000 Thlr. für den Bau und die Ausrüstung von Schiffen.

Am Samstag wurde dem Bundesrath vom Bundeskanzler auch der Entwurf einer Uebereinkunft vorgelegt, welche mit der Schweiz zum gegenseitigen Schutz der Eigenthumsrechte an literarischen Erzeugnissen und an Werken der Kunst abgeschlossen werden soll. In Folge vielfach geäußelter Wünsche des deutschen Buchhandels war im vorigen Jahre das Zustandekommen einer solchen Uebereinkunft unter die Bedingungen aufgenommen, von denen das Bundespräsidium den Abschluß eines Handelsvertrages mit der Schweiz abhängig machte. Die Schweiz ging auf diese Bedingung ein. Auch wurde von den beiderseitigen Bevollmächtigten der Entwurf einer Vereinbarung festgestellt und dem Bundesrath vorgelegt, aber wieder zurückgezogen, weil die Unterhandlungen über den Handelsvertrag sich zerschlugen. Jetzt, wo das Zustandekommen dieses Vertrages gesichert ist, wird der

Die Lessing'schen Frauen.

Vortrag, im Auftrag des badischen Frauenvereins gehalten von Herrn Hofkapellmeister Otto Devrient.

Kampf für die Wahrheit gegen allen Schein sind in Lessing's Leben überall die leitenden Gesichtspunkte. An die wesentlichen Daten dieses Dichterslebens knüpfte Redner die Besprechung seiner Werke, wobei erstere und letztere die Frauen betrafen. Wir sehen Lessing als Knaben auf der Meißner Schule die Lieder des Anakreon von Wein und Liebe nachbilden; wir sehen ihn in den Fingerringen dem Geschmack der Zeit gemäß in Epigrammen auf die Weiber schelten. Wir sehen ihn als Studenten der Theologie in Leipzig dem Theater Lust und Zeit zuwenden, sich im Komödienspielen versuchen. Wir sehen ihn als Wendung seiner Sinnesart „im Weiberseine“ sich selbst bespötteln. Wir sehen in allen seinen Jugendstücken, deren moralischen Zweck er gegen seine frommen Eltern vertheidigt, die französischen Muster seiner Zeit nachgeahmt.

Wir sehen nach sieben Jahren, in denen Lessing die Engländer, vornehmlich Chateaufearre verehrt, der Franzosen Huldigung aber ergründeten lernte, den jungen Dichter auf völlig neuem Felde sich in „Miß Sara Sampson“ versuchen. Die maskenhafte Behandlung eines Lasters, Gebrechens, eine Eigenschaft der bisherigen Stücke ist verlassen, die Schilderung des Individuums ist nun der Hauptzweck des Drama's geworden. Redner zeigt, wie dies Bestreben bei dieser ersten Probe überboten wird. Anhäufung charakteristischer Züge bis zum Uebermaß. Darlegung der überschwänglichen Schönheiten der Sara, deren holde Reinheit durch den Gegensatz des leidenschaftlichen, furiengleichen Mannweib's Marwood gesteigert wird.

Wir sehen Lessing durch den allgemeinen Kriegsrausch in's Lager des Generals Tauenzien in Schlesien als Sekretär gezogen. Dieser Zeit entspringt ein Lustspiel, das der neuen Gattung des nationalen bürgerlichen Drama's in überzeugender Vollendung den Weg bahnt: „Minna von Barnhelm“. Redner gibt eine ausgeführte Darlegung des

Charakters der Minna, die in ihrer weichherzigen Lächelheit als Ideal des Dichters zu betrachten sei.

Wir sehen Lessing durch den Versuch eines Nationaltheaters nach Hamburg gezogen, wir sehen dieser Periode seiner Thätigkeit die unübertreffliche Dramaturgie entspringen, wir sehen Lessing die Bekanntheit des Seidenhändlers König knüpfen, nach dessen Tode sich Lessing's achungsvolle Freundschaft zu der hinterlassenen Witwe (Gwa) zu so erster Liebe erwärmt, daß er sich mit ihr verlobt.

Aus dem Einflusse dieses Verhältnisses und der Kenntnisaufnahme des Hoflebens durch die Bibliothekarsstelle in Wolfenbüttel sehen wir die Vollendung eines alten Planes reifen, den er schon wiederholt in Behandlung der Geschichte der Virginia versucht hatte: „Emilia Galotti“. Redner bezeichnet dieses Drama als den Höhepunkt von Lessing's Thätigkeit für die Bühne und die hohe Stellung, welche er mit den schwierigen Aufgaben dieses Werkes der Schauspielkunst anweist. Kurze Charakteristik der Orsina und der Mutter Emilien, aus deren Schuld ein großer Theil der Leiden des Stückes entspringt. Redner erwähnt der Einwürfe, die gegen Emilia's unangesehene Reinheit gemacht worden sind, und die Beschuldigung, daß sie den Prinzen liebe. Eine aufmerksame Prüfung aller betreffenden Szenen und eine Vergleichung mit den angezogenen Stellen der Dramaturgie ergibt die gänzliche Nichtigkeit jener Anklagen.

Redner fordert auf, sich durch frivole Einwürfe die reinste Freude nicht vergällen zu lassen, daß ein Mann, den seine Verstandesgaben so hoch über seine Nebenmenschen gestellt, es nicht für uninteressant gefunden, die unerschütterliche Unschuld eines jungfräulichen Sinnes auf die erhabenste Weise zu schildern. Er erinnert zugleich an Lessing's Erklärung von den Grundbedingungen eines Märchenbaldes: „Frömmigkeit und Gehorsam“.

Wir sehen Lessing nach siebenjährigen qualvollem Harren die Ehe schließen, die ihn zum ersten Mal in seinem Leben glücklich sein läßt. Doch Glück und Ruhe stimmen nicht zu seinem Wesen. Der Knabe,

der ihm geboren wird, reißt in sein frühes Grab die Mutter nach. Die Marck erschütternden Briefe, die Lessing über diesen Fall an Freunde und Verwandte schrieb und sein Verhalten bis zu seinem nun beschleunigten Ende kennzeichnen seine Liebe und seine Männlichkeit, und erklären die verflochtene Tiefe der Empfindung in seinen Werken.

Aus der Bekümmerniß dieses Verlustes reißt Lessing der bekannte Streit mit den orthodoxen Theologen, und wie sehen ihn dieser trocknen Thätigkeit eine poetische Verklärung geben in dem wundervollen dramatisirten Lebergedichte „Nathan der Weise“. Redner macht durch eine Vergleichung der bekannten Ausführung mit der älteren Skizze darauf aufmerksam, daß des Dichters ursprüngliche Absicht gewesen, den Tempelherrn mit der Sittah zu verbinden und seine Neigung zur Recha nur die unbegriffene Brudertliebe sein zu lassen. Die Vermuthung wird daran geknüpft, ob Lessing bei der tendenziösen Ueberarbeitung seines Planes nicht den alten Vorlay aus einem Jugendstück „Die Juden“ zur Ausführung habe bringen wollen und die Vorurtheile des Glaubens in Verbindung von Christ und Jüdin besiegen. Rückfichten ähnlicher Art wie bei den Juden mögen ihn bewegen haben, auch diesmal seinem Vorlay die Spitze zu brechen. Eine kurze Schilderung Recha's und Sittah's ergibt, daß beiden in ihrer schmerzlichen Passivität die eigentliche dramatische Entwicklung mangle. Die humorvolle Zeichnung der Daja wird in flüchtiger Skizze dargestellt.

Wir sehen endlich Lessing nach drei kummervollen Jahren auf den Tod seiner Frau in den Armen eines Juden sterben, dessen er sich gegen Ungerechtigkeit angenommen hatte. Nach einer feiernden Besprechung des Lessing'schen dramatischen Styls kommt Redner zu dem Schluß: „Wie Lessing in unermüdlicher, unerschütterlicher, rastloser Kampfbereitschaft für die deutschen Engländer allen deutschen Männern vorausschritt, so dürfen seine Frauencharaktere der gesammten deutschen Frauenwelt leuchtende Vorbilder edler, unanfechtbarer Reinheit, lebenswürdigsten Geistes und ungehinderter Thätigkeit sein, die gegen den Schein der Welt die Wahrheit der Frömmigkeit und des Gehorsams in freier Uebung kund thun.“

Entwurf jener Uebereinkunft abermals beim Bundesrath zur Genehmigung eingebracht.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. März. (N. Fr. Pr.) Der Kaiser ist von seiner nach Kroatien in das Küstenland und Triest unternommenen Reise gestern zur Hauptstadt zurückgekehrt. Nichts hat den Verlauf dieser Rundfahrt gestört und die Ausbeute davon war zunächst eine Reihe von Ovationen, die dem konstitutionellen Monarchen dargebracht wurden und die hoffentlich auch der konstitutionellen Regierung haben und drüben zugute kommen werden. Fast scheint es, als sollte auch die Ruhe der Charwoche nicht verhindern, daß einige Entschlüsse in Sachen der innern Politik gefaßt werden. So heißt es, der nächste Ministerrath unter Vorsitz Sr. Maj. werde unter Anderem der galizischen Resolution gewidmet sein. Ein anderes Gerücht will wissen, Fürst Carlos Auersperg, der seit einiger Zeit wieder in Wien verkehrt und sich eines erheblich gebesserten Gesundheitszustandes erfreut, werde vielleicht die Minister-Präsidenschaft übernehmen. Die Czechen bereiten eine große Demonstration vor, und zwar sollen, nach der „Morn.-Post“, die auch behauptet, „energischer Widerstand bis zur Steuerverweigerung“ sei in jenem Lager die neueste Parole, am Pfingstmontag im ganzen Lande Massenversammlungen abgehalten werden.

Wien, 21. März. Aus Konstantinopel kommt eine nicht unwichtige Nachricht: der Sultan soll entschlossen sein, eine aus der freien Wahl der Bevölkerung des Reichs hervorgehende und durch Vertrauensmänner der Regierung zu ergänzende Versammlung von Notabeln zu berufen, die, in einem noch näher zu bestimmenden Verhältnis aus Türken und Christen zusammengesetzt, einen ihr vorzulegenden Entwurf derjenigen, nicht bloß administrativen, sondern auch politischen Reformen zu beraten hätte, welche die volle Ausführung des betreffenden Hat-Humayun zur Wahrheit machen würden. Die regelmäßige Wiederholung ähnlicher Versammlungen, in einzelnen Materien mit beschließender Befugnis, soll in dem Entwurf einen hervorragenden Platz einnehmen.

Wien, 21. März. In Oden sind zu Landtags-Abgeordneten der Ministerpräsident Göttsch und der dortige Bürgermeister Hagmann, beide Deakisten, gewählt. Soweit bisher die Wahlen bekannt sind, ist die Deak-Partei in der Majorität.

Schweiz.

Bern, 22. März. (Bund.) Laut Bericht des schweizerischen Gesandten in Berlin ist in Bezug auf die Reklamation des schweizerisch-deutschen Handelsvertrags Uebereinstimmung erzielt und der Abschluß des Vertrags somit als gesichert zu betrachten.

Italien.

Man meldet aus Florenz: „Seit einiger Zeit durchziehen Banden die Berge von Modena; man bezeichnet dieselben unter dem Namen „Republikaner“. An ihrer Spitze stehen bekannte junge Leute, von denen einer früher Hauptmann in der Nationalgarde war. Die Bande zählt im Ganzen über 100 Mann, ist mit Schweißgewehren bewaffnet und in kleine Gruppen getheilt. Dieselben verzeihen sich weder an Privateigentum, noch an Privatpersonen. Der Zweck ihrer Operationen besteht darin, sich den Ertrag der Steuern der neuen Wahlsteuer anzueignen. Wenn die Steuereintnehmer sich bei den Wählern zur Erhebung dieser Steuer einstellen, so zeigen ihnen diese die von den Führern der Banditen ausgestellten Quittungen vor. Die Gendarmen hatten vor einigen Tagen einen Zusammenstoß mit einem Theil der Bande, die sich in ein Wirthshaus geflüchtet hatte; aber die Gendarmen, die mehrere ihrer schwer verwundeten Kameraden mit sich fortschleppen mußten, wurden zurückgeschlagen und mußten die Flucht ergreifen. Seitdem sind die Räuber spurlos verschwunden. Wie man ferner berichtet, behalten die Räuber das Geld nicht für sich, sondern senden es an Mazzini, der, wie man hinzusetzt, die Bildung solcher Banden auf der ganzen Halbinsel beschloffen haben soll.“

Florenz, 20. März. Die Abgeordneten namend hat den Marinestat im Betrag von 34,596,205 L. nach den Kommissionsanträgen, also 3,288,807 L. über die Forderungen des Ministeriums bewilligt. Die Versammlung hat sich bis zum 12. April vertagt.

Rom, 18. März. Die Uebernahme des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten durch den Kardinal Verardi war ein Glück: es ist seitdem mehr Ordnung und Verständnis in den Geschäftsgang gekommen, die traditionellen Vorurtheile werden aus der Verwaltung entfernt, man tritt aus der internationalen Abgeschlossenheit hinaus, und vermittelt dadurch der Bevölkerung die Möglichkeit, Theil zu nehmen an der allgemeinen großen Bewegung der Kapitalien und der Menschenkraft. Mit der Schweiz und Belgien, selbst mit Florenz, sind einschlagende Abkommen in Aussicht, mit dem Norddeutschen Bund ist ein Postvertrag im Werk. Oberpostath Stephan aus Berlin hat die Anträge vorgelegt, die sich dem Kardinal Verardi und dem Finanzminister Moni. Ferrari auf den ersten Blick so empfehlen, daß man sofort zur Einzelprüfung übergibt. Wenn Hr. Stephan aus Neapel, wohin er inzwischen ging, hierher zurückkehrt, dürfte er das Geschäft dießseits abgethan vorfinden. Dann werden wir endlich unsere Briefe auf dem Landwege völlig portofrei nach Deutschland schicken können, was amoch nur bis zur toscanischen Grenze gestattet ist. In Betreff Italiens scheint man einen mit Umsicht ausgearbeiteten Finanzplan nicht zurückweisen zu können, ohne da und dort anzustoßen. Derselbe behandelt die von Florenz her empfohlene gegenseitige Aufhebung der Grenzollnämter, wobei die italienische Regierung die etwaigen Verluste der päpstlichen nach der Dividende tragen würde. Der Kaiser der Franzosen schenkt der Ausführung des Plans seine besondere Aufmerksamkeit, da sie ein solider Anfang der schon so lange gesuchten Möglichkeit eines friedlicheren Nebeneinanderlebens zu werden verpricht.

Unter den vielen von Nord und Süd zur Feier des Oesterreichs eingetroffenen Fremden sind der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Herzog und die Herzogin v. Mouchy, der Markgraf Wilhelm von Baden; angemeldet ist der Herzog v. Amale und seine Gemahlin, die sich von hier nach Sizilien begeben werden. Wohnungen sind selbst für hohe Preise schwer zu haben. In einem an die gesammte katholische Christenheit gerichteten Schreiben von vorgestern antwortete Se. Heil. der Papst auf die aus den verschiedensten Diözesen der alten und der neuen Welt an ihn gelangte Bitte, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum durch ein außerordentliches Kirchenfest begeben zu dürfen. Indem er die Feier gestattet, bewilligte er Allen vollständigen Sündenablaß, welche am 11. April reuig beichten, kommuniziren, die Messe hören und für die Ausbreitung des Christenthums, wie für den Frieden und ewlichen Sieg der katholischen Kirche, aufrichtigen Herzens beten.

Frankreich.

Paris, 21. März. Sitzung des Gesetzgeb. Körpers vom 20. März.

Die gestrige Diskussion über das Rekrutierungsgesetz war eine Wiederholung der Debatten, welche letztes Jahr über das Militärgesetz stattfanden. Während Picard und Haentiens die Gelegenheit benützten, um der neuen Militärorganisation sehr scharf zu Leibe zu gehen, bemühte sich Marschall Niel, sein Werk in dem schönsten Licht darzustellen. Näher auf diese, obgleich sehr interessante Diskussion einzugehen, würde zu weit führen. Doch verdient die Stelle der Rede Niel's, des Chefs der französischen Kriegspartei, worin sich derselbe über die allgemeine Lage ergeht und die Nothwendigkeit der jetzigen Stärke der französischen Armee zu motiviren versucht, etwas näher ins Auge gefaßt zu werden. Nachdem Niel zuerst bemerkt hatte, daß die Bildung der mobilen Nationalgarde nur so langsam vorwärts schreite, weil viele Schwierigkeiten zu beseitigen wären, daß jedoch die Organisation auf dem Papier bereits vollständig bestünde, daß man jetzt die Offiziere auswähle und sich nicht beeile, weil man Zeit habe und etwas Dauerhaftes liefern wolle, fährt er also fort: „Ich würde begreifen, daß man die permanenten Armeen nach einem langen Frieden in Frage stellen könnte, da die Handels- und andern Beziehungen so zu sagen die Grenzen unterdrückt hätten. Ich würde begreifen, daß man dann sagen würde, dieses Alles habe die Menschheit zu einer Ära des Friedens hingeführt und man müsse deshalb die Militärausgaben verringern. Aber davon kann heute nicht die Rede sein, wo wir besetzte Mächte und annektirte Völker vor uns haben. Wir sehen, daß die harten Nothwendigkeiten des Krieges auf mehreren Völkern schwer lasten; wir sehen, daß andere Völker bedroht sind, ihre Selbständigkeit zu verlieren. Und in diesem Augenblick wollen Sie die permanenten Armeen abschaffen! Sind doch die permanenten Armeen die besten Hilfsmittel gegen die Mißbräuche der Gewalt. Hr. Picard hat Berechnungen über die Milliarden angestellt, welche die Armeen kosten. Oesterreich hat den Beweis geliefert, wie nothwendig die Armeen sind. Es hatte eine sehr schöne und gute Armee; sie maß sich mit uns. Eine Armee, die nicht glücklich war, verlor einen Theil ihrer Kraft, und als sich Oesterreich kurze Zeit darauf mit Preußen maß, unterlag es dem Geize des Siegers. Was thut aber gegenwärtig diese Großmacht? Entsaßt sie ihrer Armee? Sie macht die äußersten Anstrengungen, um sie wieder herzustellen, und wenn es eine Rekrutierung in Oesterreich gäbe . . .“

Einige Stimmen: Es gibt dort eine. (Gelächter.)

Minister: „und man von derselben herabzulegen würde, daß die Armeen unnütz seien, so würde man Niemanden überzeugen. Die Garantie der Existenz einer Nation beruht auf ihren Streitkräften, die vollständig, aber nothwendig sind. Deshalb haben wir auch im Augenblick, wo ich zu Ihnen spreche, eine vollständig und auf sicheren Grundlagen konstituirte Armee. (Marschall Niel läßt sich hier über die innere Organisation der Armee aus, um darzutun, daß diese eine rein demokratische sei.) Diese prächtige Institution hat uns eine wesentlich gehorsame Armee gegeben, die sich nie beklagt und sich nicht in öffentliche Diskussionen mischt; sie ist voll Eifer, und am Tag, wo das Land bedroht wäre, würden Sie dieselbe voll Begeisterung finden. Die Lage von Europa gestattet, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Wenn wir eine so treffliche, so gut instruirte, so eifrige, vollständig organisirte und mit allem Nothwendigen versehene Armee haben, so können Sie, um die Grundlagen unserer militärischen Institutionen zu untergraben. Ich sage Hr. Picard: Man muß Niemanden schmeicheln, weder dem Fürsten, der regiert, noch der größten Macht, welche am Ende die Nation ist. Sie wollen dem Volke schmeicheln, aber ich glaube, daß, wenn man ihm die Wahrheit sagt, man ihm nicht mißfällt. Ich habe kürzlich ein von einem fremden Offizier gegen Frankreich geschriebenes Buch gelesen, worin gesagt wird, daß die Franzosen so leichtsinnig seien, daß sie selbst nicht einmal haßen können. Dies wollte sagen, daß man uns hasse. Es liegt Wahres in diesem Vorwurf, wenn es überhaupt einer ist. Ja! Der französische Charakter ist edelmüthig. Die Franzosen kennen nicht den Haß und die Geshülte der Antipathie, welche die andern Nationen trennen. Wir haben wohl politische Wirren, aber wir verabscheuen uns nicht unter einander. (Zustimmung.) Bei uns vergeht man schnell die Zwistigkeiten. Aber unser Volk ist gegen Beleidigungen äußerst empfindlich; es kann den Schimpf nicht ertragen, und das größte Unglück, welches ihm widerfahren könnte, wäre eine Beschimpfung, wenn es entwaßnet wäre. Es würde Alles um sich herum niederwerfen, es würde selbst an die Regierung Hand anlegen, und es würde Recht haben. Man muß immer eine Macht haben, um die Sicherheit des Landes zu schützen. (Sehr wahr! Sehr gut!) Wir haben eine Armee, welche dem Geize, wenn es nöthig sein sollte, Achtung verschaffen wird. Gottlob, sie hat heute diese Mission nicht zu erfüllen! Ich weiß nicht, wie man im Allgemeinen in Frankreich denkt; was mich betrifft, so blide ich mit großer Ruhe auf die Kriegs- und Friedensfragen, welche um uns herum das Ausland beunruhigen, denn wenn der Krieg nothwendig werden sollte, so sind wir vollständig bereit, ihn zu ertragen. (Sehr gut!) Ich bin überzeugt, daß man sich in Frankreich mehr als irgendwo den Arbeiten des Ackerbaues und der kommerziellen Operationen mit Sicherheit überlassen kann; denn man weiß, daß man eine treffliche und mit allen möglichen Vorräthen versehene Armee besitzt. (Sehr gut!) Wenn andere Ideen die Oberhand behalten hätten, wenn wir eine so schwache Armee besäßen, so können Sie überzeugt sein, daß wir Alternativen durchzumachen hätten, von denen das Land sowohl in seinen Interessen als in seiner Eigenliebe viel zu leiden hätte. Ich glaube daher, daß wir durch unsere Militärgesetze, durch unsere militärische Instruktion, die so ausgezeichnet ist, auf einem Punkt angelangt sind, den man in

unserer Zeit auf vernünftige Weise erreichen kann, d. h. zur Sicherheit, die eine gute Armee verschafft. Gibt es ein anderes Mittel für die Sicherheit des Landes? Ich kenne keines; und einzuweisen, glaube ich, müssen wir uns an dem halten, welches wir besitzen.“

Paris, 22. März. Sitzung des Gesetzgeb. Körpers vom 22. März.

In der heutigen Sitzung haben die 9 Bureaux der Kammer die Interpellation der Opposition gestattet, welche auf die Nothwendigkeit Bezug hat, die Art. 38, 39 und 40 des organischen Gesetzes vom Febr. 1852, betreffend die Einmischung der Staatsbeamten in die Wahlen, in Anwendung zu bringen. — Art. 3 und 4 des Gesetzes über das diesjährige Militärlcontingent von 100,000 Mann werden ohne Debatte angenommen. Hr. v. Villancourt entwickelt ein Amendement, welches verlangt, daß man in den Gesetzentwurf die Verpflichtung für die Regierung aufnehme, daß sie der nächsten Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen habe, um die Stellvertretung zu regeln und deren Mißbräuche zu beseitigen. Es sei dies nichts als die Verwirklichung eines von der Regierung bei Vertheilung des neuen Militärgesetzes gegebenen Versprechens. Dieser Gesetzentwurf soll die Stellvertretung moralisiren, aber nicht indem dieselbe erschwert, sondern erleichtert wird.

Nachschrift. Der Gesetzgeb. Körper hat das Kontingentsgesetz mit 118 gegen 31 Stimmen angenommen.

Paris, 22. März. Die „Patrie“ schreibt:

Man weiß, daß die Lüttich-Limburger Eisenbahn, welche in diesem Augenblick zu Unterhandlungen zwischen der französischen und belgischen Regierung Anlaß gibt, die holländische Grenze oberhalb Hasselt überschreitet, um in Eindoven anzukommen, wo sie sich an die niederländische Amsterdamer Linie anschließt. Die französische Ostbahn hat nun einen Vertragsentwurf mit der holländischen Kompanie ausarbeiten müssen, für den Fall, daß ihr (der Ostbahn) die Koncession des Betriebes der Lüttich-Limburger Bahn ertheilt würde, um die Fragen zu reguliren, welche sich auf den Zusammenschluß der beiden Linien und auf die ihnen gemeinsamen Interessen beziehen. Man versichert, daß dieser Vertragsentwurf von den beiden dabei interessirten Kompanien angenommen worden ist, und daß nur noch die Reklamation gewisser Mobilisationen zu regeln übrig bleibt, welche das holländische Kabinett verlangt hat und von beiden Parteien zugestanden worden sind. Dieses Ergebnis bereitet den Weg zur definitiven Annahme des Vertrags zwischen der französischen Ostbahn und der Lüttich-Limburger Bahn vor.

Nach dem „Constitutionnel“ werden morgen, Dienstag, zugleich in Paris und in Brüssel die offiziellen Erklärungen bezüglich der französisch-belgischen Streitfrage erscheinen.

Der „Constitutionnel“ bringt in seinen periodischen Berichten über die öffentlichen Versammlungen immer viel Lehrreiches und Pikanteres. Wir entnehmen seinem heutigen Bericht Folgendes:

Von den drei vorigen Samstags abgehaltenen Versammlungen wurden zwei aufgelöst. In Belleville sprach man von der Erziehung. Mehrere Redner verlangten gemeinsame Schulen für die Armen und Reichen, den Ausschluß der Skleralen oder unverbesserlichen Schullehrer, und Hr. Allix ging so weit, das jetzige Regime en bloc als „schandbar“ zu bezeichnen, da es in demselben nur Ausbeuter und Ausgebeutete, nur Despoten und Märtyrer gebe. „Alles — rief er aus — ist schandbar, selbst das Versammlungsgesetz.“ Der Polizeikommissär löste auf diese Äußerungen die Versammlung auf. — In der Versammlung des Boulevard Rochechouart verlangte Frau Paula Minie die bürgerliche Gleichstellung der Frauen mit den Männern. Hr. Florentin entwickelte, daß nur die Erziehung der Frauen die Revolution herbeiführen könne. Er beklagte, daß unsere Töchter unter dem Einfluß der Priester stehen, griff die religiösen Gemeinschaften an, die Mäher, die Ehe, und setzte diese in ihren jetzigen Bedingungen der Prostitution gleich. Hr. Wachellerie erging sich in beleidigenden Anspielungen gegen die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen, worauf der Polizeikommissär inmitten der Protestationen und Reklamationen des Präsidenten die Auflösung der Versammlung aussprach. — Bei der von Hrn. Subaillie abgehaltenen sogenannten Privatversammlung, welche ungefähr 1200 Personen zählte, mochte und zu der Jeder zugelassen wurde, der eine leer gelassene Einladungskarte vorweisen konnte, die er nach Gutdünken ausfüllte, äußerte sich Hr. Chemale in folgender Weise: „Man sagt, daß wir uns der Wahlperiode nähern; ich behaupte mit vielen Gleichgestimmten, daß wir uns der Revolution nähern. Unser Ziel ist der Sturz des Kaiserthums.“ Hr. Langlois erklärte, Revolutionär, aber Abstinenzist zu sein. Hr. Brionne sprach gegen die Restauration und empfahl der Demokratie Eintracht. „Nehmen wir das revolutionäre Banner auf — rief er aus —, Blut wird fließen, aber was liegt daran! Es bedarf des Blutes zu unserer sozialen Erneuerung, zur Eroberung unserer uns geraubten Rechte. Aus dem Kampfe, welcher bevorsteht, wird eine neue Ära hervorgehen!“ Während der Rede des Hrn. Brionne ließen sich die Rufe: „Es lebe die Republik!“ öfter vernehmen. Hr. Subaillie schloß endlich die Versammlung mit der Anrede: „Ja, wir werden die Revolution haben, aber uns nicht wieder betrogen lassen wie 1848. Zittern wir nicht vor der Gewalt und ihren Agenten!“ Man kann an diesen Beispielen ersehen — setzt der „Constitutionnel“ hinzu — welche Früchte der 16jährige Druck des Kaiserreichs zu Tage gefördert hat.

Das kleine „Offizielle Journ.“ meldet, daß heute unter Vorsitz des Kaisers im Tuilerienpallast eine Sitzung des Ministerraths abgehalten worden ist.

Wie die „Patrie“ meldet, wird der kaiserliche Prinz die Oesterferien dazu benützen, um mit seinem Gouverneur und mehreren Offizieren seines Hauses das militärische Prytanäum von La Flute und die Kavallerieschule in Saumur zu besuchen. Es wird behauptet, er würde auch noch einige der hauptsächlichsten Städte des südlichen Frankreichs besuchen. Der merikanische General Almonte, welcher eine Zeitlang im ephemerem merikanischen Kaiserreich eine hervorragende Rolle spielte, ist in seinem 66. Jahre hier gestorben. Sein Leichenbegängniß wird morgen stattfinden.

Der französische Gesandte in Wien, Herzog v. Gramont, ist heute vom Kaiser empfangen worden.

Der „Etendard“ meldet, daß der Chef des belgischen Kabinetts, Hr. Frère-Orban, nächstens nach Paris kommen wird, bestritten aber die Richtigkeit der Angabe, daß er bereits hier angekommen sei. — Rente 70.30, Cred. mob. 280, ital. Anl. 56.

Spanien.

* Madrid, 20. März. Die „Madrid. Ztg.“ enthält folgende Mittheilung:

Kriegsministerium. Der Generalkapitän der Insel Cuba theilt dem Kriegsminister in einem Bericht vom 28. Febr. Folgendes mit: Es geht aus den Depeschen, welche ich seit meiner letzten Note an Sr. Excell. aus dem Innern der Insel erhalten habe, hervor, daß die Zurechtweisung von Tag zu Tag sowohl in moralischer wie materieller Beziehung abnimmt. Ich hoffe, daß nicht mehr viel Zeit vergehen wird, bis die Reste der in wahre Räuberbanden sich auflösenden aufständischen Streitkräfte ausgerottet sein werden; denn es ist unmöglich, mit einem anderen Namen jene ausländischen Söldlinge zu bezeichnen, die ohne eigenes Vaterland und von allen Regierungen und Ländern verfolgt, es anternommen haben, ihr Glück zu versuchen, indem sie sich mit den Cabecillas von Cuba vereinigen und die leicht zu verführbaren Gemüther mit sich fortrissen. Ich halte es, um das Land von diesen Horden zu säubern, für durchaus nöthig, die wichtigsten Punkte im Innern militärisch zu besetzen und von da aus stiegende Kolonnen nach allen Richtungen abzujenden. Dieser Morgen ist der Cabecilla Don Juan Araoz in Santo-Domingo kriegsrechtlich erschossen worden. Es ist traurig, zu solchen Mitteln schreiten zu müssen; allein sie sind nothwendig als heilsames Beispiel für Diejenigen, welche die Langmuth der Nationalregierung als Schwäche auslegen und in Folge Dessen ein Banner aufpflanzen, das von allen guten Spaniern in der alten wie neuen Welt zurückgestoßen wird. Dies ist Alles, was ich Sr. Excell. (den Gott erhalte) für diesmal zu berichten habe. — Havana, 28. Febr. 1869. Domingo Dulce.

* Madrid, 21. März. Die „Correspondencia“ veröffentlicht ein Telegramm, welches meldet, daß das Feuer im Theater der Freiheit in Malaga ausgebrochen ist, und daß man für die nahe gelegene Kaserne fürchtete.

Der Straßenkampf in Xeres, über den man einwöchentlich nur durch amtliche telegraphische Depeschen unterrichtet ist, hat mindestens zwei Tage gedauert. Er wurde am Mittwoch Morgen, wie es scheint, durch die jungen Leute eröffnet, welche sich der Aushebung widersetzen. Sie schossen von den in Eile errichteten Barricaden her auf die vorrückenden Truppen, welche erst nach einem Bayonetangriff den Widerstand brechen und die Berschanzungen nehmen konnten. Bei der eindringenden Nacht und dem schleimigen Rückzug der Aufständischen, so sagen die Berichte, war es den Soldaten unmöglich, Gefangene zu machen. Wahrscheinlich war auch der Erfolg des Kampfes nicht danach angethan; denn es mußte nach Cadix um Verstärkung geschickt werden, während die Truppen sich auf den Hauptplatz der Stadt zurückzogen, wo sie, das Rathhaus im Rücken, unter Palmen ihr Nachtquartier aufschlugen und die Ankunft des Generals Bazos aus Cadix erwarteten. Derselbe rückte am frühen Morgen mit 1000 Mann an, und der Kampf entspann sich von neuem. Das Gefecht war nach den amtlichen Mittheilungen von kurzer Dauer, aber auf beiden Seiten sehr hartnäckig. Die Aufständischen wurden geschlagen und angeblich ihrer 600 Gefangenen genommen. Daß die Carlisten oder die Jabellinos — welche von beiden, wird selten unterschieden — wieder den Aufstand geleitet hätten, wird sich wohl wieder in gleichem Maß als eine falsche Behauptung erweisen, wie dies bei dem Aufstand von Cadix der Fall war. Die andalusischen Republikaner sind leidenschaftlich erregt und kampflustig genug, um für sich selbst die Fahne der Empörung aufzuspflanzen. Daß die gestürzten Parteien ihnen bei solchen Anlässen nach Kräften zu helfen geneigt sind, ist freilich klar, aber diese Hilfe ist nur eine hinzukommende und meist auch sehr bescheidene. Wenn der Republikaner Garrido in den Cortes der Regierung zurufen kann: „Und wenn ihr die Blutsteuer ausschreibt, so wird das Volk eure Gesetze mißachten und eure Befehle mit Füßen treten!“ so darf es nicht Wunder nehmen, daß solchen Worten in der Landesvertretung solche Thaten im Lande entsprechen. Wie während der Aufstände in Cadix und Malaga, treffen auch jetzt aus allen Provinzen Ergebnissvertheilungen an die Regierung ein, und auch der ruhigere Theil der republikanischen Partei verurtheilt die Schilderhebung von Xeres.

Belgien.

Brüssel, 22. März. Zwischen dem Minister Vandervellien und Bicomte Lagueronnière soll eine offizielle Erklärung definitiv vereinbart worden sein und morgen publizirt werden, wonach Verhandlungen zu dem Zweck eröffnet werden, die wirtschaftlichen Fragen zu studiren, welche aus den Eisenbahn-Konventionen hervorgehen, und die Mittel zu suchen, um die Interessenverbindung zwischen beiden Ländern fester zu knüpfen. Rouher und Frère Orban nehmen an der Kommission Theil.

Schweden und Norwegen.

Die schwedische Adelsversammlung hat am 16. März mit 130 gegen 74 Stimmen die Erklärung abgegeben, daß sie auf das Vorrecht, in Zivilprozessen als besonderer (eximierter) Stand behandelt zu werden, nicht verzichten, wohl aber das Privilegium des Adelsstandes in Kriminalprozessen opfern wolle.

Christiania, 18. März. In der gestrigen Sitzung des Odelsthings wurde ein von 22 Repräsentanten unterzeichneter Vorschlag eingebracht, nach welchem die Diäten der Mitglieder des Storting in Zukunft auf 3 Speciesthaler täglich festgesetzt werden sollen, jedoch so, daß die Diäten in einer ordentlichen Stortingssession die Gesamtsumme von 350 Speciesthaler nicht übersteigen dürfen.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. Hottiades Bey ist gestern mit seinem Gesandtschaftspersonal nach Athen abgereist, der griechische Gesandte mit seinem Personal heute hier angekommen. — Der Prinz von Wales wird Ende dieses Monats hier erwartet. Zu seinem Empfang werden große Vorbereitungen getroffen.

Vermischte Nachrichten.

* München, 22. März. Der Redakteur des „Volksboten“, Dr. Siegl, wurde heute vom Schwurgericht von der Anklage der

Beleidigung der preussischen Regierung freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung des Königs von Preußen, unter Annahme milderer Umstände, zu zweimonatlicher Festungstrafe verurtheilt.

Paris, 21. März. Das amtliche Morgenblatt meldet, daß Hr. Fontaine ohne alle Ermächtigung die zündbaren Stoffe, welche die Katastrophe auf dem Place de la Sorbonne herbeigeführt haben, nach seinen Magazinen gebracht habe, die Verwaltung also ganz außer Schuld sei. Andererseits erzählt man aber, daß der Marschall Niel (Kriegsminister) 25 Minuten vor der Explosion das Magazin Fontaine's verlassen hatte, wohin er gekommen war, um diese zündbaren Stoffe zu besichtigen. Fünf der Opfer der Katastrophe wurden heute Morgen gemeinschaftlich begraben. Dieselben wurden in fünf Särge eingeschlossen. Der erste enthielt die Leberreste des jungen Fontaine (war 21 Jahre alt), der zweite die des Dautroume (29 Jahre), der dritte die des Bala (36 Jahre), der vierte die des jungen Mädchens Biot, dessen Leiche allein unbeschädigt war, und der fünfte Knochen- und verfaulte Fleischstücke, welche, wie man glaubt, die Rendu's sind. Das junge Mädchen war in Folge einer nervösen Gehirnentzündung, die Folge des gehaltenen Schredens, gestorben. Die Leberleibstheile der drei ersten Opfer waren ebenfalls verfault und verfault. Ungefähr 10,000 Personen folgten den Leichen. — In der Sorbonne sind seit der Katastrophe die Vorlesungen eingestellt, da die Fenster alle zertrümmert wurden.

Paris, 21. März. (Köln. Ztg.) Gestern wüthete ein furchtbarer Sturm im Kanal, der bereits vorgestern Abend begann und besonders an den Küsten der Normandie und der Bretagne Verheerungen anrichtete. Vor Havre gingen mehrere Schiffe zu Grunde, obgleich alle Rettungsboote ausgelassen waren. Mehrere englische Schiffe wurden fast mitgenommen, konnten aber doch den Hafen erreichen. Dem Dampfer aus Southampton wurden das Steuerruder und ein Theil des Deckes weggerissen, und sein Steuermann zerbrach Arme und Beine; es gelang dem Dampfer aber doch, in den Hafen zu kommen. Im Hafen von Havre zerfielen die Anker mehrere Schiffe, und der Schaden, den sie verursachten, ist sehr beträchtlich. Der deutsche Dampfer Eazonia, welcher sich gerade im Hafen von Havre befand, erlitt keinen Schaden, aber er wagt es bei dem starken Sturme nicht, in See zu gehen. In Caen richtete der Sturm ebenfalls großen Schaden an. Ein Schiff, das mit Palmöl aus Afrika kam, ging vor Cherbourg zu Grunde. Bei St. Servais schicerte der „Mogador“, dessen Mannschaft jedoch gerettet wurde. Zwei andere größere Schiffe liefen dort gegen die Felsen; sie sind verloren, und es war wenig Aussicht vorhanden, die Mannschaft zu retten, da die Rettungsboote nicht auslaufen konnten. Ein anderes Schiff und mehrere kleinere Fahrzeuge zertrümmerten an der Küste. Bei Granville schicerten 20 Fischerboote. Man befürchtet die Kunde von anderen Unglücksfällen.

Kopenhagen, 15. März. Der kleine Prinz Waldemar soll in diesen Tagen in nicht geringer Gefahr geschwebt haben. Zwei kleine Pferde (ein Gesell seiner Schwester, der Großfürstin Dagmar in Petersburg), die er vor einem kleinen Wagen im Garten des Palais der Amalienborg selbst lenkte, wurden scheu und gingen durch. Der kleine Prinz wurde aus dem Wagen geschleudert, fiel jedoch so glücklich auf einen Rasenplatz, daß er nicht weiter zu Schaden kam, sondern nur an der einen Hand eine unbedeutende Wunde erlitt.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 23. März. Dem „Verordn.-Blatt der Direktion der Großh. Bad. Verkehrs-Anstalten“ Nr. 10 vom 19. d. entnehmen wir die Notiz, daß dieselbe es im Einverständnisse mit der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes, sowie von Bayern und Württemberg für angemessen erachtet hat, außer den zur Vermittlung des direkten Zeitungsverkehrs seither bestimmt gewesenen diesseitigen Postanstalten vom 1. April d. J. an auch jene zu Laß in den direkten Zeitungsverkehr mit den hiezu ermächtigten Postanstalten obiger Staaten treten zu lassen.

Vor einigen Tagen wurde zu Bretten wieder ein Bürgerabend abgehalten. Hr. Stadtparrer Glad hielt Vortrag über den Felsen vom Stein. Nächsten Monat wird eine weitere Zusammenkunft sich mit der Volksschule beschäftigen.

Heidelberg, 21. März. (Heidelb. Ztg.) Gestern entschlief in dem hohen Alter von 70 Jahren, aber bis zu den letzten Tagen eine tüchtige Erscheinung, Hr. Dr. Alex. Pagenstecher, der sich um Stadt und Land viele Verdienste erworben. Früher ein hervorragender Arzt zu Oberfeld, siedelte er später nach Heidelberg über, nachdem er seine Praxis in seiner Stadt zweien seiner Söhne übergeben hatte, von welchen der eine ihm mit Tod schon vor einiger Zeit voranging, während der andere später ebenfalls hieher sich wandte und an der Universität die Stelle eines Professors der Zoologie bekleidete. Der Verstorbene hatte eine reiche öffentliche Thätigkeit entfaltet. Im Jahr 1848 ins Vorparlament berufen, wurde er in den fünfzigjährigen Ausschuss gewählt und trat später in die Nationalversammlung als Deputirter ein, wo er sich alsbald der Gögern'schen Partei angeschlossen. In unserm engeren Vaterland war der Bereivigte während einer Reihe von Jahren in der zweiten Kammer als Abgeordneter von Ladenburg-Weinheim thätig; auf dem ersten Durlacher Protokolltag führte er den Vorschlag. Ganz besonders widmete der Verstorbene seine Kräfte den Interessen unserer Stadt. Er war bis zu seinem Tode Mitglied des evang. Kirchengemeinderaths und des Großen Bürgerausschusses, und noch in den letzten Jahren unterstützte er als Mitglied eines Sonderausschusses der Kreisversammlung die Bestrebungen zur Förderung des allgemeinen Wohles des Kreisverbandes Heidelberg. Diese außerordentlich rege, noch bei vielen anderen Veranlassungen bewiesene, uneigennützig öffentliche Thätigkeit, sein besannener Wohlthätigkeitssinn, wie überhaupt seine schätzenswerthen Charaktereigenschaften sichern dem Verewigten ein ehrenvolles, dankbares Andenken bei den Lebenden.

Die Mannheimer Blätter erinnern daran, daß heute (23.) vor 50 Jahren die Ermordung Kogebue's durch Sand erfolgte.

Der Charakter-Vorschauverein befindet sich in geüblichem Aufblühen, und beugt sich, was als besonders erfreulich bezeichnet werden muß, auch auf die Lanborte aus. Zu Rothensfeld, wo der Verein jetzt 61 Mitglieder zählt, hat man den lobenswerthen Schritt gethan, sich als Filialverein zu konstituiren. Dieses Verfahren, welches in Nassau längst angewendet wird und sich ungemein bewährt hat, verdient Nachahmung.

f. Karlsruhe, 23. März. (S. r. v. a. m.) Am 29. Mai v. J. Morgens nach 5 Uhr, hatte auf einer Anhöhe zwischen Wolfarts-

wieser und Grünwettertsbach zwischen den Polytechnikern Alexander v. Scheele aus St. Petersburg und Franz Fußse, Sohn eines Fabrikanten von Schweiler bei Nagen, ein Pistolenduell statt, wobei Fußse einen Schuß in die Hüfte erhielt.

Das Duell war durch eine grollliche Beleidigung von Seiten Scheele's veranlaßt worden; dieser pflegte nämlich nach dem Schlusse der übrigen Wirthschaften in der hiesigen Bahnhofsrestauration überzuführen und traf hier mit Fußse, welcher den Nachzug zu einem Ausflug in das Albtal beabsichtigte, zusammen. Die beiderseitigen Hunde rauchten, und als sich Fußse, hierwegen eine Bemerkung erlaubte, hieß ihn Scheele ohne alle Veranlassung „ein miserables Individuum“.

Fußse überreichte seinem ihm bis dahin unbekanntem Gegner die Karte und ließ, da der in erster Reihe verlangte Widerruf wiederholt verweigert wurde, die Forderung stellen.

Die Folgen waren für den Beleidigten und Verwundeten sehr schwer; ungeachtet wiederholter schmerzlicher Operation gelang es bis heute nicht, die in das Hüftbein eingebrungene Kugel zu entfernen; es traten diebedenlichsten Krankheitserscheinungen ein, und erst Ende Februar besserte sich der Zustand so erheblich, daß Franz Fußse in heutiger Sitzung erscheinen konnte. Die Gerichtsärzte vermochten bei dem Umstand, daß die Kugel noch nicht aufgefunden ist, ein bestimmtes Gutachten nicht abzugeben; jedoch ist voraussichtlich ein bleibender Schaden nicht zu befürchten.

Alexander v. Scheele ist flüchtig; er wurde zwar auf Requisition des Untersuchungsgerichts im Mai v. J. in Basel verhaftet, mußte jedoch wieder freigegeben werden, da in dem betreffenden Staatsvertrag mit der Schweiz der Zweikampf nicht als ein die Auslieferung begründendes Verbrechen aufgeführt ist. Die Verhaftungen waren bei dem Geständnis des Angeklagten unbeskränkt; der Gerichtshof erkannte gegen v. Scheele auf neun und gegen Fußse auf drei Monate in der Festung zu erscheinendes Kreisgefängnis.

Beim Beginn der Sitzung fand eine Eödrung, und zwar diesmal nicht etwa durch die Rechts- und Bierwagen, welche unter den Fenstern des Sitzungssaales in dem geschlossenen Rathsaushofe ab- und zufahren, sondern durch einen Hund, welchen Polytechniker höchst ungeeigneter Weise in den Zuscherraum mitgenommen hatten, statt. Der Vorstehende ließ die Betreffenden durch Polizeimannschaft aus dem Saale entfernen.

Frankfurt, 23. März. — Uhr — Min. Nachm. Deferr. Kreditaktien 288.50, Staatsbahn-Aktien 312.25, National 55.87, Steuerfreie 52.25, 1860r Loose 84.87, Deferr. Valuta 95.25, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 87.75, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Himmelsart.	Witterung.
21. März						
Morgs. 7 Uhr	27° 3,2''	+ 3,2	0,89	S.E.D.	gg. bed.	trüb, frisch, Thau
Morgs. 2 „	27° 3,2''	+ 7,1	0,65	N.D.	„ „	windig, raub
Nachts 9 „	27° 4,0''	+ 5,9	0,66	N.D.	„ „	„
22. März						
Morgs. 7 Uhr	27° 5,7''	+ 3,5	0,73	N.D.	gg. bed.	windig, kalt, trüb
Morgs. 2 „	27° 6,1''	+ 7,5	0,49	N.D.	„ „	„
Nachts 9 „	27° 7,6''	+ 4,9	0,67	N.D.	„ „	regnerisch, kalt, trüb

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 28. März. 2. Quartal. 37. Abonnementsvorstellung. Hamlet, Prinz von Dänemark, Trauerspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel; für die Darstellung eingerichtet von Eduard Devrient. Anfang 6 Uhr. Ende nach 1/2 10 Uhr.

In neuester Zeit hat in Folge der Nachrichten über die Goldrückzahlung der verschiedenen Amerikanischen Staatsbonds eine große Kauflust für Amerikanische Effekten an allen Börsen Platz gegriffen, in deren Folge die Course derselben beträchtlich in die Höhe gegangen sind. Zu gleicher Zeit jedoch ist auch eine größere Nachfrage für andere, billigere, solide Amerikanische Anlagepapiere, namentlich für Eisenbahnbonds eingetreten. — Wir halten es daher für zweckdienlich, auf ein, vor nicht langer Zeit an der Frankfurter Börse eingeführtes Amerikanisches Papier aufmerksam zu machen, das sich vermöge seiner Sicherheit und durch den gegenwärtigen billigen Coursestand jedenfalls als Kapitalanlage sowohl, als auch zur Spekulation bestens empfiehlt, nämlich auf die

6% First Mortgage Goldbonds der Pacific-Eisenbahn von Missouri.

Diese Bahn, die seit 1863 vollendet und in vollem Betrieb dassteht, geht durch den bevölkerlichsten und fruchtbarsten Theil des Staates Missouri, von St. Louis bis Kansas City, d. i. eine Länge von 283 Meilen mit 66 Stationen. In Kansas City schließt sie sich an die hiesige Division der Union-Pacific-Eisenbahn an.

Nach den Jahresberichten betragen die Einnahmen der Bahn:

Für das im Februar 1867 beendete Jahr	Doll. 2,675,874. —
ab für Betriebskosten	1,956,644. —
Netto-Ertrag	Doll. 719,230. —
Für das im Febr. 1868 abgelaufene Jahr	Doll. 3,103,681. 31.
ab für Betriebskosten	2,030,626. 88.
Netto-Ertrag	Doll. 1,073,054. 93.

und nach neueren Nachrichten werden die Netto-Einnahmen für das Betriebsjahr 1868 auf ungefähr Doll. 1,200,000 angegeben, während die Zinsen, die die Bahn zu bezahlen hat, nur Doll. 420,000 Gold betragen.

Um dem Staat Missouri die zur Erbauung der Bahn gemachten Vorschüsse zurückzahlen zu können, hat die Bahn im August vorigen Jahres

Doll. 7,000,000 in 7000 6% First Mortgage Goldbonds à Doll. 1000

emittirt, deren halbjährige Zinsen sowohl (am 1. Febr. und 1. Aug. jedes Jahres fällig), als auch das Kapital, letzteres am 1. August 1888 bei der Bank of America in New-York in Gold zahlbar sind.

Nach den bereits erwähnten statistischen Aufstellungen hatte die Bahn im Jahr 1868 also mehr als doppelt so große Einnahmen, als die Ausgaben für die Zinsen der Goldbonds-Schuld betragen, und ist anzunehmen, daß sich die Einnahmen durch den Anschluß an die große Union-Pacific Eisenbahn noch bedeutend vermehren werden, da die bisherigen Einnahmen nur durch den internen Verkehr der Bahn erzielt wurden.

Diese Bonds sind daher in jeder Beziehung als solide und gutrentirende Anlagepapiere sehr zu empfehlen, besonders da der Course derselben gegen sonstige Amerikanische Bonds noch weit zurück ist (momentan ca. 72 1/2%), aber durch die täglich zunehmende Kauflust für dieses Effect bald eine bedeutende Steigerung erfahren werden.

